

Heimatkundliche Blätter von Schladming

78. Ausgabe
Dezember 2020



Eisstockschießen im Raum Schladming

Winterliches Freizeitvergnügen und weltmeisterlicher Spitzensport

Wenn sich heute in den Wintermonaten in Regionalzeitungen unzählige Berichte über Eisschießbewerbe finden, so zeigt dies die ungebrochene Begeisterung an einem traditionsreichen Volkssport. Früher war fast bei jedem Wirtshaus eine Eisbahn, an der sich die Einheimischen zum sogenannten *Kebrschießen* trafen. Doch auch so manches Straßenstück von Schladming wurde im Winter kurzerhand zur Eisbahn umfunktioniert und zum Austragungsort für nachbarliche Wettbewerbe.

Neben dem täglichen Zeitvertreib waren auch Wettkämpfe mit ihren bis heute gültigen Regeln üblich. Man veranstaltete Knödelschießen oder es wurde ein Bratl ausgespielt. Anfang des 20. Jahrhunderts waren es dann bereits Großveranstaltungen, wie zum Beispiel der *Länderkampf zwischen Salz-*



Zur Erinnerung an das 1. Steirisch-Salzburgische Preiswett-Eisschiessen in Schladming am 9. Februar 1908.

burg und der Steiermark am 9. Februar 1908 mit rund 500 Teilnehmern am Schladminger Hauptplatz. In Sonderzügen von Selzthal und Bischofshofen wurden die Sportbegeisterten – aktive Teilnehmer und Zuschauer –

transportiert und als Preis war kein Bratl, sondern eine Noriker Stute ausgesetzt. Der „Ennstaler“ berichtete ausführlich über das Großereignis und für 1909 wurde bereits das Rückspiel in Radstadt angekündigt. Der Schladminger Hauptplatz blieb

jahrzehntelang beliebter Ort zum Eisschießen. Mehrmals wurde auch in den 1980ern und 90ern zu besonderen Anlässen die historische Situation nachgestellt und am Schladminger Hauptplatz Eis geschossen.

Auffällig ist, dass im frühen 20. Jahrhundert bereits viele Frauen diesen Sport ausübten, wie zahlreiche Gruppenbilder von „*Weiberleut-Eisschießen*“ zeigen. Das Zusammenkommen zu solchen Bewerben war ein gesellschaftliches Ereignis und wurde unter anderem von Schladminger Bürgerfrauen und -töchtern gepflegt. Die Kinder – hier allerdings ausschließlich Buben – fanden auch Gefallen am Eisschießen, wollten ihren Vätern nacheifern und organisierten sich zum Eisschießen, doch mussten sie das mit den schweren Stöcken der Erwachsenen machen. Es ist mehrfach überliefert, dass es für Jugendliche schwer war, in die Gemeinschaft der erfahrenen männlichen Eisschützen aufgenommen zu werden. Fehlversuche aus mangelnder Routine oder wegen fehlender Kraft wurden von den „Alten“ meist gnadenlos mit dem Ausschluss des schwachen jungen Schützen geahndet.

Während das Kehrschießen, bei dem es um Zielgenauigkeit und Taktik geht, die verbreitetste Spielart blieb, kam in den 1950er Jahren vermehrt das Weitschießen mit dem *Schwer- bzw. Olympiastock* auf, für das lange Bahnen – vorwiegend auf heimischen Seen und Teichen – genutzt wurden. Eine prägende Persönlichkeit und erfolgreicher Schütze in dieser Zeit war *KommR Richard Steiner*, der Lodenwalker im Rössing. Mehr und mehr entwickelte sich das Eisschießen zum angesehenen Wettkampfsport und die Weitschützen aus dem oberen Ennstal errangen zahlreiche Titel bei Staats- und Europameisterschaften. Neben dem Schwerstock wurde auch



Winter 1911 am Schladminger Hauptplatz. Die Teilnahme von Frauen beim Eisschießen war schon im frühen 20. Jahrhundert selbstverständlich.

das Weitschießen mit dem leichten, sogenannten „*Flieger*“ populär. Die enge sportliche Verbindung zu Mannschaften aus dem benachbarten Salzburg – vor allem dem Pongau und Pinzgau – und zum Teil auch die organisatorische Anbindung an Salzburg blieb, wie schon zu Beginn des Jahrhunderts, bestehen.

Über diese Tradition und das vielfältige Angebot an Bewerben im Salzburgerischen, aber auch durch das väterliche Vorbild und gezielte Förderung durch den *Eisschützenverein (EV)*

Schladming fand der bislang erfolgreichste lokale Eisstochschütze, *Peter Thaler*, Mitte der 1980er Jahre zum Wettkampfsport. Schon als Junior errang er mehrfache Landes- und Staatsmeistertitel und war 1988 und 1989 Jugend-Europameister im Weitschießen. Die Krönung seiner sportlichen Erfolge bildete 2002 der *Mannschafts-Weltmeistertitel* vor Deutschland. Ab 2003 widmete sich Thaler nach dem Ende seiner aktiven Laufbahn als Trainer der Nachwuchsförderung.

Drehscheibe für die Organisation und Durchführung großer Wettkämpfe und sportliche Heimat für die vielen aktiven Eisschützen wurde seit der Mitte des 20. Jahrhunderts der Verein – ab 1955 bei Union Blau-Weiß, dem Schladminger Tennisklub, mit *Heribert Thaller* als erstem Obmann, von 1965 bis heute als eine Sektion des WSV Schladming. 1968 übergab Heribert Thaller die Vereinsführung an *Fritz Danklmaier*. Der EV erlebte alle Höhen und Tiefen des Stocksports auf Landes- und Bundesebene mit und konnte einer vorübergehenden Flaute in den 1970er Jahren mit viel Eigeninitiative entgegenwirken. Mit dem Bau der 1979 eröffneten Asphaltbahnen hinter der damaligen Dachstein-Tauernhalle konnten größere Bewerbe nach Schladming geholt werden. Durch einen Hotelbau ging die Anlage 2011 für den Verein verloren. Mit Unterstützung der Gemeinde und durch den großartigen Einsatz der Mitglieder konnte bereits im Herbst 2012 die neue Stocksportanlage eröffnet werden. Seit 1989 besteht auch eine überaus



Peter Thaler als Staatsmeister in der Allgemeinen Klasse 2002. Im selben Jahr errang er auch den Mannschafts-Weltmeistertitel.

erfolgreiche Damenmannschaft, die viermal den Salzburger Landesmeistertitel für Schladming erringen konnte.

Ein Blick in die Geschichte der Schladminger Eisschützen ist zugleich ein Beispiel für das vielfältige Vereinsleben in Schladming. Nicht nur die sportlichen Leistungen stehen im Vordergrund, es ist auch ein wichtiger Teil des sozialen Lebens in der Stadt. Freund-

schaften und Zusammenhalt sind eine wesentliche Komponente. So fanden abseits der Bahnen über 30 Jahre alljährliche Eisschützenwandertage statt, die den Mitgliedern in bester Erinnerung sind. Neben Großveranstaltungen haben auch die auf Einladung des EV veranstalteten Vereinsturniere gute Tradition, bei denen sich seit Jahrzehnten sozial bunt gemischt die Mitglieder der heimischen Vereine auf der Eis-

bahn sportlich messen. Für attraktive Preise hat in all den Jahren die rührige Vereinsleitung gesorgt.

Fritz Danklmaier übergab nach 46 verdienstvollen Jahren als Obmann des EV Schladming die Funktion an seinen Nachfolger *Sigi Harrer*. Der Obmannwechsel fand 2014 mit einem Festakt im Rahmen der Buchpräsentation „*Stock Heil! Eis- & Stockschießen. Vom*

Volkssport zum Leistungssport in Schladming und Umgebung“ statt. Die umfangreiche Fotodokumentation von Heribert Thaller dokumentiert diese beliebte Sportart und ihre gesellschaftliche Bedeutung hervorragend und so gut wie jede(r) Schladminger Stocksport-Begeisterte findet sich darin wieder.

Aufgezeichnet von Roswitha Orač-Stipperger

Bild: Archiv EV Schladming



Im Rahmen der *Schi-WM 1982* wurde, wie einst 1908, ein *Länderkampf Steiermark-Salzburg*, diesmal mit Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Sport, ausgetragen.

Bild: Archiv EV Schladming



Fritz Danklmaier, Toni Fischbacher und Sigi Harrer v.l.n.r.) beim Obmannwechsel 2014.

Schneesicher durch die Wintersaison

Anfänge der Beschneigung auf der Planai und Reiteralp

Perfekte Pistenverhältnisse vom ersten Wintertag bis weit ins Frühjahr sind für den heutigen Schitouristen eine Selbstverständlichkeit und Beschneigungsanlagen gehören schon fast zum winterlichen Landschaftsbild.

Vor rund einem halben Jahrhundert steckten diese technischen Errungenschaften noch in den Kinderschuhen, doch mit viel Pioniergeist und Spürsinn für künftige Entwicklungen haben verdiente Männer in und um Schladming ihre Visionen umgesetzt.



Bild: Archiv Planaibahnen

Zur Entwicklung der Beschneigungsanlagen auf der Planai

Ein Blick zurück in die Anfänge der Erschließung der Planai und die ersten Versuche einer Beschneigung der Pisten lohnt sich. **KommR Albert Baier** hat uns für die Heimatkundlichen Blätter an seinen Erinnerungen teilhaben lassen.

Mitte der 1960er Jahre wurde von der *IG (Interessengemeinschaft) Planai*, der Vertreter der Gemeinden Schladming und Rohrmoos sowie der Waldgenossenschaft angehörten, mit dem Bau der Planaistraße und der späteren FIS-Abfahrt begonnen. Es war die erste in den Wald geschlagene Piste in Österreich. Maßgeblich an der Planung und Umsetzung beteiligt waren **Ing. Sepp Kratter** und **Sepp Streicher**. Albert Baier war von Anfang an als Grundbesitzer in das Projekt involviert, da der Pistenverlauf über das von ihm 1963 erworbene Grundstück beim vlg. Kessler führte.

Als man 1966/67 mit der Planung von Aufstiegshilfen begann, war zunächst ein Einzelsessellift bis zum Kessler mit anschließendem Schlepplift vorgesehen. Auch der Zusammenschluss der Schiberge von Radstadt bis zum Galsterberg war schon zu diesem Zeitpunkt Teil der Konzepte. Es bestanden bereits rege Kontakte zu Schisport-

experten in Westösterreich, wie **Prof. Stefan Kruckenhauser** und **Prof. Franz Hoppichler**.

Durch die IG Planai wurde neben dem Straßen- und Pistenbau auch für den reibungslosen Transport der Schifahrer mit Pendelbussen gesorgt.

Eine Aussage des damaligen steirischen Landeshauptmannes **Josef Krainer sen.** wurde für die Schladminger zum Credo in der weiteren Erschließung der Planai: *„Das Land unterstützt euch, aber machen müsst's alles selber!“*

Für ein gutes Klima sorgte die stets bewusst gepflegte Einbindung der Behörden, anders als es teils in den westlichen Bundesländern beobachtet werden konnte.

Die Idee des Einzelsesselliftes mit anschließendem Schlepplift war noch vor ihrer Realisierung bereits überholt, also wurde größer gedacht und projektiert: Zwei Doppelsessellifte – mit Zustiegsstelle im schneesicheren Bereich beim Mitterwallnerweg – waren das nächste Ziel.

Rund um die Gründung der Planai-Gesellschaft kam es durch den Ausstieg eines vorgesehenen Gesellschafters zu einer unerwarteten Verzögerung von einem Jahr, die sich aber im Nachhinein als Vorteil erwies: In diesem Jahr ermöglichte



Bild: Archiv Planaibahnen

Naturschnee als Herausforderung besonders im Frühjahr: apere Stellen und wechselnde Schneekonsistenz.

eine Gesetzesänderung erstmals kuppelbare Seilbahnen. Die Verantwortlichen um **Baumeister Bliem** und Albert Baier, die sich bereits viel Know-how aus den westösterreichischen Schigebieten geholt hatten, gingen das Wagnis ein und so wurde die Gesellschaft 1971 gegründet und mit dem Bau einer Einseilumlaufbahn begonnen. Weiters wurden der Lärchkogel Zersessellift, der schon im ersten Jahr mit 1 Million Beförderungen besonders erfolgreich betrieben werden konnte, sowie der Fastenberglift gebaut.

Die Erschließung schritt voran, doch die Bilder, die von den Schirennen international transportiert wurden, zeigten immer wieder apere Geländestellen oder zumindest eine lückenhafte Schneedecke. Als Problem stellte sich, im Gegensatz zum schneesicheren oberen Teil der Planai, der im Frühjahr viel rascher apere untere Bereich – vor allem der Zielhang – heraus. Der Druck, schneesichere Pisten bereitzustellen, wurde deutlicher, man begann „Schneekompetenz“ zu entwickeln.

Albert Baier war seit 1971 erster Betriebsleiter der Planaibahnen und schon früh im österreichischen Seilbahnwesen gut vernetzt. Bei der ersten Österreichischen Seilbahntagung um 1973 traf er **Mr. Bauer**, einen Experten aus Stratton Mountain, im Bundesstaat Vermont, einer Schistation im Nordosten der USA im weiteren Einzugsgebiet von New York. In Amerika zählten Beschneigungsanlagen zu der Zeit bereits zum Standard, die Philosophie war: zuerst der Schnee, dann die Seilbahn. Was allerdings nicht nachahmenswert war, war der enorme Ressourcenverbrauch. Mit extrem vielen Kompressoren und unter hohem Einsatz von damals billiger Energie wurden in den USA die Pisten großflächig beschneit.

Anfang der 1970er war zwar auch bei uns ökologisches Denken und Umweltbewusstsein noch nicht sehr ausgeprägt, doch die Planaibahnen haben sich von Beginn an als „grünes“ Unternehmen positioniert. So wurde zum Beispiel in Kooperation mit dem Expositurleiter

Impressum:

Heimatkundliche Blätter von Schladming.
Herausgeber: Stadtgemeinde 8970 Schladming, Coburgstraße 45.
Redaktion und Schriftleitung: Dr. Roswitha Orač-Stipperger, roswitha.orac@gmail.com.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.
Titelgrafik: Herbert Bauer (Schladming); Satzgestaltung: Miriam Kerschbaumer, Bakk.Komm. (Schladming). Druck: Druckhaus Rettenbacher GmbH (Schladming).
Erscheinungstermine: in der Regel als Beilage in den „Stadtnachrichten Schladming“.

Dr. Andreas Stocker, Toni Breitfuss und einigen anderen Persönlichkeiten, eine erste Umweltfibel erarbeitet.

Die Erfahrungen der Betreiber großer amerikanischer Schigebiete waren aber doch richtungweisend und die bereits bestehenden guten Kontakte ermöglichten Albert Baier gemeinsam mit Sepp Kraiter und Toni Breitfuss eine denkwürdige Studienreise in die USA. Die Eindrücke und Erkenntnisse dieser Reise bestärkten die Schladminger Schnee-Pioniere und es folgten die *ersten Beschneivungsversuche am Zielhang* der Planai, zunächst mit leistungsschwachen Kompressoren von Baufirmen und Pumpen der örtlichen Feuerwehr. Der Betrieb war laut und ineffizient, Ablehnung kam von den Bauern und aus der frühen Umweltbewegung. Doch man

ließ sich nicht entmutigen und konnte österreichische Experten, wie den späteren „*Schneeanlagenpapst*“ *DI Dr. Wechsler* aus Wörgl, für die weitere Planungs- und Entwicklungsarbeit gewinnen. In engem Erfahrungsaustausch mit internationalen europäischen Fachleuten, unter ihnen *Leo Jecker* aus Savognin in der Schweiz oder *DI Michael Manhart* aus Lech, wurde das Projekt konsequent weiterverfolgt. Es wurden Universitätsinstitute eingebunden und Studien in Auftrag gegeben, die vor allem die ökologische Seite näher beleuchteten. So ließen sich manche Vorurteile entkräften und erstaunliche Einsichten erzielen: Dass z.B. „Kunstschnee“ – der ja ohne Zusätze zu 100% aus Wasser besteht – luftdurchlässig und so für die Pflanzendecke besser ist, keine Vereisung oder sogenann-

ter „Schneeschemmel“ auftreten oder dass durch die spätere Schneeschmelze die Gefahr der Erosion geringer ist. Für den Schifahrer ist die gleichmäßige Konsistenz sicherer als Naturschnee, der früher gefürchtete Wechsel von Eisplatten und apere Stellen fällt weg. Vor der Beschneivung hatte man Kuppen und Kurven entschärft, damit der Schnee länger liegen bleibt.

Dank der Beschneivungsmöglichkeiten wurde die Planai zum „*Einsprungweltmeister*“ und konnte immer wieder kurzfristig Weltcup-Rennen aus Orten mit Schneemangel übernehmen. Für die Schi-WM 1982 war die Schneegarantie durch eine leistungsfähige Beschneivungsanlage Voraussetzung. Diese Großveranstaltung führte auch zu einem deutlichen Entwicklungsschub in der Beschneivung der Planai.

Die technische Entwicklung in der Schneeerzeugung ist beeindruckend. War oft nur eine Punktbeschneivung üblich, bei der jede Kanone einzeln bedient werden musste, kann heute die Beschneivungsanlage überwiegend vollautomatisch vom Büro aus angesteuert werden. Auch der Wirkungsgrad der Anlagen hat sich enorm verbessert. Der produzierte Schnee ist körniger, es ist weniger Wasser erforderlich, das aber ohnedies im natürlichen Kreislauf erhalten bleibt. Die hoch entwickelten industriell gefertigten Beschneivungsanlagen weisen auch einen wesentlich geringeren Lärmpegel auf als die Prototypen. Das Hauptaugenmerk liegt heute auf ressourcenschonendem Schneemanagement, das schon beim Pistenbau beginnt. Großer Wert wurde seit Beginn darauf



Bereit für die ersten Beschneivungsversuche am Zielhang der Planai.



Bilder: Archiv Planaibahnen

Mit der fortschreitenden Entwicklung der Schneeanlagen wurden die Zuleitungen unterirdisch fix verlegt.

gelegt, dass die Grundbesitzer stets eingebunden und die Flächen zusätzlich landwirtschaftlich nutzbar sind, Schiwege stehen den Bauern als Forstwege zur Verfügung und somit ergibt sich ein Mehrwert für die Landwirtschaft. In Versuchsreihen hat die Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein optimale Mischungen von Pflanzen für die Begrünung der Pisten entwickelt, die unter dem „Kunst-

schnee“ auch einwandfrei überwintern.

Die professionelle, technisch und finanziell sehr aufwändige Entwicklung der Beschneieung veranlasste in der Folge mehrere Gesellschaften zu Eigenentwicklungen. Eine, die auf diesem Gebiet besonders aktiv war, waren die Reiteralm Bergbahnen.

*Aufgezeichnet von
Roswitha Orač-Stipperger*



Bild: Archiv Planabahnen

„DA KAMEN WIR AUF DIE IDEE, SELBST SCHNEEKANONEN ZU BAUEN...“

Kunstschnee für die Reiteralm

Die Winter um das Jahr 1984 waren bis in hohe Lagen sehr schneearm. Der Pioniergeist, der in den Pichlern steckt, wurde schon beim Aufbau der Reiteralm Bergbahnen mehrfach unter Beweis gestellt und so wusste man auch diesem lokalen „Schneeproblem“ entsprechend zu begegnen. Die Technik der künstlichen Beschneieung war noch nicht sehr weit entwickelt, brauchbare Niederdruck-Schneekanonen – passend für diese Situation –

waren auf dem Markt noch Mangelware.

So beschlossen mehrere Mitarbeiter der Reiteralm Bergbahnen – **Rudolf Walcher**, **Hubert Sieder** und weitere Kollegen, die sich mit der Beschneieung befasst haben – in Eigenregie fünf Schneekanonen zu bauen, welche vor allem leicht und gut zu transportieren sein sollten. Damit konnten exponierte Stellen, wo der Wind den Schnee regelrecht verwehte, beschneit werden. So war die



Bild: privates Archiv

Herbert Zechmann (links) und Anton Knaus mit der heute noch voll funktionstüchtigen selbstgebauten Schneekanone „Roserl“.

Reiteralm mit ihrer Schneeerzeugung in den höheren Lagen den anderen Schigebieten etwas voraus. Dies gewährleistete eine bessere Pistenqualität und führte folglich auch zu einem wirtschaftlichen Erfolg für die Reiteralm Bergbahnen.

Mit Sachkenntnis und Forschergeist führten die Beschneieungspioniere dabei mit verschiedenen Bautypen Versuche nach der Zweckmäßigkeit durch. Dem Bau der Schneekanonen folgte die Errichtung einer Pumpstation und einer Teichanlage, Verrohrungen und Verkabelungen an entsprechenden Stellen wurden ausgeführt. Die wasserrechtliche Bewilli-

gung für die gesamte Schneeerzeugungsanlage wurde am 3. April 1987 durch die Bezirkshauptmannschaft Liezen erteilt.

Von diesen ersten fünf selbst entwickelten und gebauten Schneekanonen erhielt eine sogar einen eigenen Namen: **„Roserl“** – kein Wunder, investierten die Erbauer doch viel Zeit, Know-how und Geduld in ihr Projekt.

Die „Roserl“ ist auch heute, nach über dreißig Jahren, noch voll funktionstüchtig und beschneit auf der Rösteralm einen Hang, an dem Kinder begeistert Reifen rutschen.

*Aufgezeichnet von
Astrid Perner*

Bild: Sigrüd Zauner



Die Beschneieungspioniere im Einsatz – lange bevor man an eine flächendeckende Beschneieung dachte, ging es darum Problemstellen zu entschärfen, an Kuppen oder besonders eisigen Stellen am Berg.